

Unabhängige Information als Basis für gesunde Entscheidungen

Fundierte Fakten sind die Basis für richtige Gesundheitsentscheidungen. Doch viele Gesundheitsberichte in den Medien seien falsch, sagen Fachleute. Unabhängige Angebote sollen es deshalb erleichtern, sich seriös zu informieren.

Text: Dietmar Schobel

Wie seriös sind Artikel zu Gesundheitsthemen in Printmedien? – Um diese Frage zu beantworten, haben *Gerald Gartlehner* und seine Kolleg/innen von der Donau-Universität Krems für eine Studie 57 Zeitungsberichte aus dem Gesundheitsbereich mit dem verglichen, was aus wissenschaftlicher Sicht zum jeweiligen Thema als belegt gilt. Das Spektrum der Medien reichte dabei von Gratis-Boulevardblättern bis zu Qualitätszeitungen. „Ein Drittel der Artikel sind schlicht falsch“, sagt der Leiter des Departments für Evidenzbasierte Medizin und Klinische Epidemiologie an der Donau-Universität. Weitere 26 Prozent seien leicht und 16 Prozent stark übertrieben. Nur 25 Prozent, also ein Viertel der Artikel, seien „eindeutig richtig“. Das sei nicht etwa darauf zurückzuführen, dass bewusst nicht die Wahrheit geschrieben würde, weil die Journalist/innen von Unternehmen gekauft worden wären, meint Gartlehner. Die Gründe seien vielmehr im hohen Zeitdruck zu suchen, unter dem Redakteur/innen bei der Arbeit häufig stünden. Die Pharma-, Medizintechnik- und Gesundheitsindustrie verfüge demgegenüber über sehr große Ressourcen für Marketing und Public Relations. „Letztlich werden dann Presseaussendungen an die Redaktionen versendet, die zwar aussehen und geschrieben sind wie seriöse Studien, jedoch eben keine sind“, sagt Gartlehner und ergänzt: „Um dann noch Fakten von interessengesteuerter Information zu unterscheiden, wäre sehr viel Arbeitszeit notwendig, die dafür oft einfach nicht vorhanden ist.“



Eine Bibliothek wissenschaftlicher Fakten

Die „Cochrane Library“ will ebendies, nämlich wissenschaftlich belegte Fakten, auf hohem Niveau anbieten. In einer Datenbank werden Informationen zur Wirksamkeit medizinischer Behandlungsmethoden in Form von systematischen Überblicksarbeiten gesammelt. Diese „Reviews“ sollen wiederum den Inhalt aller relevanten einzelnen Studien zu dem jeweiligen Problem zusammenfassen, zum Beispiel zu einer Frage wie: „Sind Antibiotika bei Kindern mit akuter Mittelohrentzündung hilfreich?“. Die Methodik muss dabei hohen Ansprüchen genügen. Dazu gehört auch ein Check der Inhalte durch einen „Peer Review“, also eine Überprüfung durch mehrere Expert/innen. Gartlehner ist auch Direktor der österreichischen Zweigstelle der „International Cochrane Collaboration“, die unter www.cochrane.at im Internet zu finden ist.

Cochrane Österreich und das Department für Evidenzbasierte Medizin und Klinische Epidemiologie der Donau-Universität betreiben gemeinsam auch die Website www.medizin-transparent.at. Diese soll Patient/innen sowie Ärzt/innen und Entscheidungstragende im Gesundheitswesen beim kritischen Hinterfragen von Schlagzeilen unterstützen. Dafür werden vom Team der Website, das aus zwei hauptberuflich engagierten Wissenschaftsjournalisten besteht, Leserfragen beantwortet oder selbst Artikel aus österreichischen Printmedien ausgewählt. Diese werden dann mit dem verglichen, was an wissenschaftlichen Fakten zum selben Thema bekannt ist.

Klare Antworten auf klare Fragen

Dabei werden klare Fragen formuliert, wie etwa: „Kommt es durch Zahnfüllungen aus Amalgam zu gesundheitlichen Schäden?“. Die Antworten sind ebenso konkret, zum Beispiel: „Die



Gerald Gartlehner: „Ein Drittel der Artikel zu Gesundheitsthemen sind schlicht falsch.“

vorhandene niedrige wissenschaftliche Beweislage deutet nicht auf ein allgemeines Risiko hin.“ Und zur Frage: „Ist Sport eine wirksame Maßnahme zur Bekämpfung von Depressionen?“ ist nachzulesen: „Die aktuelle wissenschaftliche Beweislage deutet darauf hin, dass Sport die Beschwerden von depressiven Menschen lindern kann. Allerdings ist der positive Effekt nur mäßig ausgeprägt.“

Das Internet wird häufig als Quelle genutzt

Das Markt- und Meinungsforschungsinstitut Integral hat sich 2012 damit beschäftigt, in welchem Ausmaß Quellen wie das Internet, andere Medien oder persönliche Gespräche genutzt werden, um sich zu Gesundheitsfragen zu informieren. 911 Österreicher/innen wurden dazu online oder telefonisch befragt. Sowohl bei den online Befragten mit 72 Prozent als auch bei den telefonisch Befragten mit 53 Prozent wurde das Internet als zweitwichtigste Informationsquelle in Gesundheitsfragen genannt – noch vor Familie und Freunden, Apotheker/innen, Büchern und anderen Medien. An erster Stelle standen mit 89 Prozent in der Online-Umfrage und mit 81 Prozent in der Telefonumfrage Ärztinnen und Ärzte. Ein interessantes Detailergebnis war, dass rund ein Drittel derjenigen, die im Internet nach Informationen über sie selbst betreffende Symptome oder Beschwerden gesucht hatten, von dem Gefundenen „ein wenig“ oder „sehr“ verunsichert waren.

Ein Ratgeber der niederösterreichischen Patientenrechtsanwaltschaft soll hier Abhilfe schaffen. 2011 wurde unter dem Titel „Wie finde ich seriöse Gesundheitsinformationen im Internet?“ eine rund 100 Seiten starke Broschüre veröffent-

licht, die Patient/innen im riesigen Informationsangebot des World Wide Web Orientierung geben soll. Neben Linktipps für empfehlenswerte Gesundheits-Websites sind hier zum Beispiel auch Ratschläge zu finden, wie die Qualität einer Seite anhand formaler Kriterien eingeschätzt werden kann. Das kann zum Beispiel beinhalten, nachzusehen, wie aktuell die Seite ist, ob ein Impressum vorhanden ist, und wer darin als Betreiber genannt wird, oder ob die Autor/innen der Texte genannt werden und welche Qualifikationen diese haben. Der vollständige Ratgeber steht unter www.patientenanwalt.com im Bereich „Ihre Rechte“ unter „Broschüren zum Thema Patientenrechte“ zur Verfügung.

Mehr unabhängige Information

„Es ist von wesentlicher Bedeutung, dass es im Internet Seiten gibt, auf denen unabhängig über Gesundheitsthemen informiert wird. Das gilt besonders dann, wenn die Patientinnen und Patienten im Sinne der Gesundheitskompetenz besser zu eigenverantwortlichen Entscheidungen befähigt werden sollen“, betont auch *Gerald Bachinger*, der Patientenanwalt von Niederösterreich und Sprecher der Patientenanwälte Österreichs. Er verweist dabei unter anderem auf Angebote, die von öffentlichen Einrichtungen betrieben werden und umfassende, objektive Gesundheitsinformationen hoher Qualität bieten. Dazu zählen etwa www.gesundheit.gv.at, das öffentliche Gesundheitsportal Österreichs, www.gesundheitsinformation.de des deutschen Instituts für



Gerald Bachinger: „Auch Informationen zur Qualität der Behandlung in Spitälern und Arztpraxen sollten transparent dargestellt werden und einfach abrufbar sein.“

Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen sowie www.patienteninformation.de des deutschen ärztlichen Zentrums für Qualität in der Medizin.

Bachinger fügt jedoch auch kritisch hinzu: „Wenn das Thema wirklich ernst genommen wird, müssen in Österreich künftig noch wesentlich mehr Ressourcen für unabhängige Information zur Verfügung gestellt werden. Dazu sollte auch gehören, Informationen zur Qualität der Behandlung in Spitälern und Arztpraxen transparent darzustellen und für alle Bürgerinnen und Bürger einfach abrufbar zu machen.“

DAS ÖFFENTLICHE GESUNDHEITSPORTAL ÖSTERREICHS



www.gesundheit.gv.at ist das „öffentliche Gesundheitsportal“ Österreichs, das vom Bundesministerium für Gesundheit betrieben und von der Gesundheit Österreich GmbH redaktionell betreut wird. Es stellt unabhängige, qualitätsgesicherte und serviceorientierte Informationen rund um die Themen Gesundheit und Krankheit zur Verfügung. Neben dem Gesundheitswesen und seinen Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger werden auch zahlreiche Krankheiten, Diagnosen und Methoden der Behandlung beschrieben. Die „Gesundheitsvorsorge“ ist ebenfalls ein zentraler Inhalt und dem „Gesunden Leben“ in Bereichen wie „Bewegung“, „Ernährung“ oder „Psyche & Seele“ sowie den „Gesunden Lebenswelten“ sind eigene Rubriken gewidmet.